

Rolf Kaufmann

Hegels Beitrag zur Bewusstseinsentwicklung

Zur Hegel-Biographie von Klaus Vieweg

Abstract

Der 27. August 2020, Hegels 250. Geburtstag, bot Gelegenheit, wieder einmal des einst sehr berühmten Philosophen zu gedenken. Von den Arbeiten zum Jubiläum wird hier die Hegel-Biografie von Klaus Vieweg besprochen. Für Vieweg ist Hegel „der Philosoph der Freiheit“. Sein Buch schließt mit der Sentenz: „Philosophieren heisst, frei denken und frei leben zu lernen“. Schön, aber es reicht nicht. Der folgende Essay ergänzt. Das erste Kapitel legt das Fundament: Bewusstseinsentwicklung und Mentalitätswandel. Von daher analysiert das zweite Kapitel Hegels Kindheit und Jugend; das dritte untersucht seine Antrittsvorlesung in Berlin, und das vierte und letzte fasst zusammen. Bei Hegel bahnt sich die Entdeckung der Bewusstseinsentwicklung an. An deren Wegrand steht er als ein markanter Meilenstein, ein Vorläufer von Obrist. Das ist sein Beitrag zur Bewusstseinsentwicklung.

Schlüsselwörter

Bewusstseinsentwicklung, Dogma, Hegel, Kultur, Mentalitätsgeschichte, Obrist, Vieweg.

1. Die Grundlage: Bewusstseinsentwicklung und Mentalitätswandel

Bewusstseinsentwicklung (BE) und Mentalitätswandel (MW) bilden den Rahmen, in dem Hegel im Folgenden stehen wird. Die Beschreibung der BE und des MW überlasse ich dem Historiker und Mediävisten P. Dinzelsbacher.

1.1. Der Mentalitätswandel

„Worüber handelt die Mentalitätsgeschichte?“, fragt Dinzelsbacher in: „Europäische Mentalitätsgeschichte“ (2008). Für ihn ist der MW

„[...] die Transformation der seelischen Verfassung einer ganzen Kultur oder Epoche. [...] Dabei geht es um typische Vorstellungen, Ideen und Denkweisen [...], um das Weltbild, das in einer Gruppe vorherrscht. Im Vordergrund [...] stehen Mentalitätskomponenten, die unser Denken, Werten und Handeln unreflektiert prägen; das sind Einstellungen, Wertsysteme, Vorurteile, Hoffnungen, Ängste, über die man i.d.R. nicht weiter nachdenkt. [...] So war es im Mittelalter selbstverständlich, alle Bereiche des Daseins in religiöser Konnotation zu sehen; immer wirkte die Überzeugung, über- oder untermenschliche Mächte, Gott, Heilige, Dämonen seien in der Welt am Werk, und man müsse sie gnädig stimmen oder abwehren. [...]

Das hat sich gewandelt. [...] Wie kam es zu diesem Wandlungsprozess? Warum wird heute kaum mehr hinterfragt, ob die z. B. die individuelle Lebensgestaltung das letzte Ziel sei, etwa bei der Partner- und Berufswahl, während es noch vor wenigen Generationen als indiskutable Norm galt, dass ein Kind den von den Eltern ausgesuchten Partner heiratete oder ein Sohn den Beruf des Vaters fortführte? [...]

Man muss nur etwa 250 Jahre zurückgehen, um ein völlig anderes Bild der Gesellschaft vor sich zu haben, mit anderen Strukturen, Werten, Idealen: ‚Gleichheit der Menschen‘ - ein absurder Gedanke der Moderne! Nein, gottgegeben war die strenge soziale Hierarchie, die Herrschaft einzelner Familien über die Masse der Untertanen; gottgegeben war auch die Autorität der Geistlichkeit und gottgewollt der Einsatz von Gewalt bei der Erziehung oder der Konfliktlösung zwischen Staaten. Zudem war die Folter als Instrument der Wahrheitsfindung von kirchlichen wie weltlichen Autoritäten sanktioniert.

Die herrschende Form der Welterklärung war einst die religiöse. Diese wurde erst langsam durch das Fortschreiten der Naturwissenschaften und die Philosophie der Aufklärung (Menschenrechte, Gewaltenteilung etc.) destabilisiert. Zuletzt erkannte Feuerbach das Wesen der Religion als Projektion ins Gigantische und entzog damit jeder transzendenten Begründung den Boden; Darwin hebelte die biblische Mythologie von der Sonderstellung des Menschen aus, und Freud erkannte, dass wir nicht nur von bewussten Überlegungen, sondern ebenso sehr von unbewussten Regungen geleitet sind. [...] Was bisher als Mächte einer phantasierten Über- und Unterwelt galt, wurde nun in die menschliche Psyche ‚hineingeklappt‘ und als Kräfte der Psyche erkannt, welche ausserhalb derselben keine Realität besitzen. Das Ergebnis: Nun thront keine strafende Gottheit mehr über den Sternen, dafür eine introjizierte Vater-Imago in unserem Über-Ich.

Hinter diese Erkenntnisse können wir ehrlicherweise nicht zurückgehen.“ (2008, passim)

1.2. Die Bewusstseinsrevolution

Der MW ist ein Ergebnis der BE, die von Willy Obrist in den Siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts entdeckt wurde. Für den Luzerner Neurologen Gino Gschwend ist Obrist der „Darwin der BE“. Er sagt in der „Schweiz. Ärztezeitung“ vom 31. 10. 1990: „Obrist gelang für die Evolution des Bewusstseins das, was seinerzeit Charles Darwin für die Bioevolution gelungen ist: der methodisch einwandfreie Nachweis, dass eine solche sich ereignet hat.“ Dinzelsbacher führt aus:

„Als ausgesprochen grundlegend für das Verständnis der Mentalitätsentwicklung des europäischen Menschen möchte ich die Arbeiten von Willy Obrist einstufen. Von der Tiefenpsychologie Jungs her kommend, hat er die Bewusstseinsmutation besonders kenntnisreich und einsichtig dargestellt.

Er geht davon aus, dass es verschiedene Stadien der Apperzeption (der Einordnung des Wahrgenommenen in das Bewusstseinsgefüge) gibt und konstatiert dabei eine reziproke Korrespondenz von Bewusstheit und Partizipationsvorstellung (distanzlosem Eingebundensein in die Umwelt): Die Evolution geht dahin, dass das Ich-Bewusstsein allmählich zunimmt, die Partizipationsvorstellung dagegen abnimmt. In der magischen Phase ‚erkannte‘ der Mensch numinose Mächte in den Dingen (Animismus); in der mythischen glaubte er sie im Himmel, und in der metaphysischen wurden diese Mächte allmählich entstofflicht. [...]

Der Transformationsprozess schreitet vom undifferenzierten archaischen Eingebunden- und Ausgeliefertsein an ‚jenseitige‘ Mächte zu einer immer weiteren Distanzierung von diesen fort. Beim ersten Schritt waren die Götter nicht mehr in der unmittelbaren Umgebung, sondern auf dem Olymp, und danach stiegen sie ins Jenseits empor. Dieser Prozess führte zum abstrakten Gottesbegriff der Theologie und Philosophie. [...]

Schliesslich wurde die göttliche und teuflische Über- und Unterwelt als Projektion erkannt, und die supranaturale Welt wurde in die menschliche Psyche ‚hereingeklappt‘ und entkonkretisiert. Dazu Obrist: ‚Natürlich wurde nicht etwas hereingeklappt, das vorher aussen war; es wurde lediglich erkannt, dass das, was immer schon aus dem Inneren kam, früher so wahrgenommen wurde, wie wenn es sich aussen befinden würde.‘ [...]

Mit dieser Erkenntnis erfolgte der Paradigmenwechsel vom archaischen zum zeitgemässen Weltbild. Bei dieser Mutation blieb das frühere Bewusstseinsstadium in weiten Kreisen der Bevölkerung zunächst noch präsent. ... Der Mentalitätswandel erfolgt in einer langatmigen Absetzbewegung vom archaischen Weltverständnis. [...]

Zweifellos richtig ist Obrists Ansicht, dass durch die Bewusstseinsrevolution nicht nur das Christentum, sondern die Religion insgesamt überholt wird.“ (2015, 62-64).

Obrist beschreibt den fundamentalen Wandel vom *dualen* zum *monistischen* Weltbild. Dabei wird aus der alten, archaisch-mythischen Vorstellung vom Weltganzen die heutige, wissenschaftlich fundierte Sicht: Es gibt nur *eine* Welt, die Evolution des Universums. Diese schafft zunehmend Komplexeres. Dabei blitzt Neues auf. Der von Konrad Lorenz geschaffene Begriff: „Fulguration“ (lat. *fulgur*: Blitz) drückt das treffend aus, klarer als der übliche: „Emergenz“ (lat. *emergere*: Auftauchen). Bei Neuschöpfungen taucht nicht auf, was in der Tiefe bereit liegt; vielmehr blitzt auf, was bisher noch gar nicht existierte. Die Evolution ist kreativ, geistbegabt; in ihr wirkt jener Geist, den die Alten im Jenseits ansiedelten.

Für Obrist erfolgt der MW in zwei Mega-Schritten, 1. → 2.:

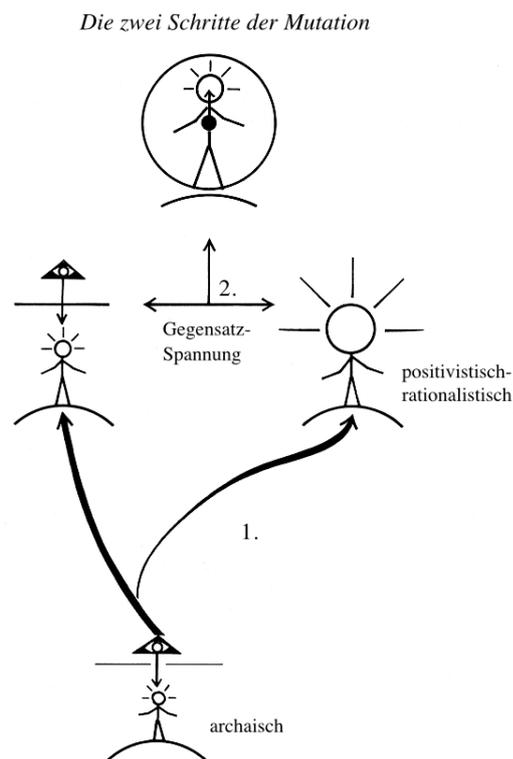


Abbildung 1: Die zwei Schritte der Bewusstseinsentwicklung nach W. Obrist.

Was einst scheinbar *von aussen* auf den Menschen einwirkte, wirkt nach heutiger Erkenntnis *von innen*, aus der unbewussten Psyche, auf sein Bewusstsein ein. Dessen zentrale Führungsinstanz nennt die Tiefenpsychologie das „Ich“; das Zentrum des Unbewussten bezeichnet sie als das „Es“ (Freud) bzw. das „Selbst“ (Jung).

Der 1. Mega-Schritt der Mutation prägte die gegenwärtige, positivistisch-rationalistische Epoche. Diese überschätzt den Verstand (das bedeutet der aufgeblähte Kopf). Die damit verbundene inflationäre Einstellung des Ich bestimmt unsere Zeit weitgehend.

Der 2. Mega-Schritt hat erst vor kurzem eingesetzt. Zurzeit leben wir in einem chaotischen Übergang: Das Alte wird zusehends kraftloser und ist am Sterben; das Neue hingegen wird von Geburtswehen gepeinigt...

Zur Religion: Die traditionellen Religionen sind Kollektiv-Institutionen. Der Einzelne hat sich gottgegebenen, ewig gültigen Ordnungen zu unterziehen. Die Offenbarung ist tabu. Es gibt kein Selbstbestimmungsrecht. Die Religion war einst mächtig, mutiert aber heute in individuelle, natürliche Spiritualität (Kaufmann 2015). Dieser Prozess ist irreversibel. Der moderne, aufgeklärte Mensch hat den Mut, selber zu denken.

Im Dämmerlicht der Urzeit ersetzte die Religion die zuvor herrschenden Instinkte. Sie ist aus evolutionärer Sicht der Link zwischen instinktgeleitetem und persönlich verantwortetem Leben. Der MW schmälert ihre Macht, berührt aber nicht den Archetyp, der ihr zugrunde liegt: die *Religiosität an sich*. Diese besteht in der Beziehung des Ich zu einer ihm überlegenen Instanz. Für C. G. Jung ist diese Instanz das Selbst. Das Fundament der individuellen, natürlichen Spiritualität ist die lebendige Ich-Selbst-Achse.

Ein spiritueller Mensch pflegt Kontakt mit der Natur in und um sich, mit der äusseren wie der inneren, seinem Seelengrund. Die *via regia* zu den unbewussten Gründen und Abgründen der Psyche ist nach Freud und Jung die Beachtung der Träume.

Damit ist das Fundament gelegt, auf dem die nächsten Kapitel basieren.

2. Hegels Kindheit und Jugend

Georg Wilhelm Friedrich Hegel kam am 27. August 1770 zur Welt. Im selben Jahr wurden der fortschrittlich gesinnte preussische König Friedrich Wilhelm III. und dessen liberal denkender Kultusminister geboren, Karl Freiherr von Stein zum Altenstein, der Hegel durch die Berufung an die neu gegründete Universität Berlin „zu Weltgeltung“ (447) verhalf.

Über Hegels Eltern schreibt Vieweg:

*„Hegels Mutter, Maria Magdalena Louisa Fromm (*1741), stammt aus einer Stuttgarter Anwaltsfamilie; sie ist eine ‚Frau von vieler Bildung‘, und der kleine Wilhelm, so der Rufname des Erstgeborenen, erhält von der mit dem Lateinischen und Französischen vertrauten Mutter erste Impulse für seinen späteren Hunger nach Wissen. Er lernt schon früh erste Deklinationen und lateinische Worte.*

Der Vater, Georg Ludwig Hegel (1733 in Tübingen), ist württembergischer Staatsbediensteter, herzoglicher Rentkammersekretär in der Finanzverwaltung. Über ihn herrscht bei Wilhelm beredtes Schweigen. Rosenkranz beschreibt ihn als ein sich aristokratisch gebendes Mitglied der einflussreichen Beamtenschaft“ (35 f.).*

Die Beziehung zwischen den Eltern und ihrem Erstgeborenen ist *ödipal* gefärbt: Der Sohn „heiratet“ die Mutter und „tötet“ den Vater. Diese Konstellation behindert die Entwicklung im Gefühlsbereich. Die Mutter, eine „Frau von vieler Bildung“, erkennt Wilhelms Begabung schon früh und bringt ihm die Anfänge von Latein und Französisch bei, die Grundlage höherer Bildung. Diese bedeutet ihr viel, mehr als ihrem Gemahl.

In der Folge liieren sich Mutter und Sohn. Dessen Intellekt gedeiht prächtig. Doch man tut des Guten zu viel; Wilhelm verkopft. Die Schule doppelt kräftig nach. Mit Drei besucht er die deutsche und mit Fünf die Lateinschule. Das Ergebnis wird eine kopflastige Persönlichkeit sein, bei der das Rationale stark überwiegt. Die Übermacht des Intellekts spült schon der Jugendliche gelegentlich mit Alkohol weg (Beispiel siehe unten).

Hegels Familie gehört zur „Ehrbarkeit“. Wilhelm darf bereits ab dem 6. Lebensjahr das nahe gelegene Gymnasium „Illustre“ besuchen. Vieweg:

„Wilhelm ist ohne Zweifel ein fleissiger, wissensdurstiger Schüler, der ‚gut lernt‘. ... Seit dem 10. Lebensjahr ist er der Primus seiner Klasse. [...]

Ein gravierender Einschnitt und schwerer Schicksalsschlag für den 13-Jährigen ist der Tod der Mutter durch Typhus. Zeit lebenslang wird er sie in bester Erinnerung behalten. [...] Die Mutter ist ohne Zweifel seine wichtigste Orientierungsperson. [...]

Konfirmationsunterricht erhält er beim Konsistorialrat Georg Friedrich Griesinger - ein Glücksfall. Griesinger zählt zu den Vertretern der Aufklärungstheologie. Mit seinen liberalen Auffassungen [...] prägt er das Religionsverständnis des Jünglings in erheblichem Masse. Wilhelm darf Griesingers Privatbibliothek nutzen. [...]

1787 steht in Wilhelms Tagebuch: ‚Mein Hauptaugenmerk sind die Sprachen, die Griechische und Lateinische.‘ Die Lehrer erkennen seine Begabung; zur letzten Gymnasialarbeit schreibt Professor Hopf: ‚Felix futurum omen‘ (37-41).

Erfahrene Pädagogen trauen dem Primus eine steile intellektuelle Karriere zu. Von grösster Bedeutung für Hegels Leben ist der Besuch des Konfirmationsunterrichts bei Konsistorialrat G. F. Griesinger und der darauf folgende Kontakt mit „Vater“ Griesinger. Dieser erlaubt ihm, seine Privatbibliothek zu benutzen. Dort findet Wilhelm Wertvolleres als beim leiblichen Vater.

In der Folge wird er sich vom traditionellen Glauben lösen. Er will die Religion von Grund auf neu durchdenken. Diese Herkulesarbeit wird ihn stets in Atem halten. Was ihn dabei beflügelt, ist für ihn eine *jenseitige* Instanz. Er wird das duale Weltbild nie ganz überwinden. In Obrists Grafik ist er in der Mitte einzuordnen (bei der Zahl 2.).

Mit 18 besteht er das „Landexamen“ und tritt ins renommierte Tübinger-Stift zum Studium der Philosophie und Theologie ein. Dort herrschen strenge Disziplin und eine veraltete theologische Dogmatik. Dagegen wird rebelliert. Die Atmosphäre ist spannungsgeladen. Aufklärung und Französische Revolution infiltrieren das Stift. Die Stimmung mutet bisweilen fast eschatologisch an: 1789 wird der Sturm der Bastille von Studenten so frenetisch bejubelt, dass es den Anschein macht, nun breche das Gottesreich an.

Auch in Stuttgart fasst die neue Mentalität Fuss, in geheimen Zirkeln. Daran beteiligen sich auch Wilhelm und Christiane. Immer mehr Bürger distanzieren sich von den verknöcherten Zuständen im Ländle: „Es lebe die Freiheit!“

Nun noch das Beispiel zum Alkohol: Eines Abends um Zehn, bei der Kontrolle im Stift, fehlt Hegel. Er sitzt im Gasthof. Zurück im Stift, ist er betrunken. Nun dämmert einem Kollegen etwas, wenn auch nur vage. Er ruft aus: „O Hegel, Du saufsch Dir g'wiss noch dein ganz bissle Verstand ab“ (66)! Ein Primus, der gerne über den Durst trinkt, gibt zu denken.

Aufschlussreich erzählt Safranski in seinem Hölderlin-Buch vom Leben im Stift (2019):

„Hegels Freunde haben ein Losungswort: ‚Reich Gottes.‘ Noch in den Briefen, die Hegel, Hölderlin und Schelling nach der Stifts-Zeit wechseln, rufen sie sich dieses Losungswort zu, als Mahnung, den Träumen der Jugend treu zu bleiben. ... Dieses ‚Reich Gottes‘ ist für die Freunde gegenwärtig als Gemeinschaft derer, die vereint sind durch christliche Liebe. ... Hegel fragt: ‚Was bedeutet diese Liebe, die wie ein Magnetismus aus der Ferne von Christus her wirkt?‘ und antwortet: ‚Sie weckt unsere Freiheit!‘ ... Hegel, der schon in der Stifts-Zeit davon träumt, ein grosses Buch über Jesus und die Religion der Liebe zu schreiben, verwirft den Begriff des Glaubens als Unterwerfung unter eine Autorität. Glaube ist für ihn freier Geist. In jedem Menschen ist das Licht. Er wird nicht erleuchtet wie ein dunkler Körper, der fremden Glanz trägt; vielmehr gerät sein eigener Feuerstoff in Brand und wird eine eigene Flamme. Die Wirkung des Christusglaubens ist die Selbstentzündung des Göttlichen im Menschen. [...]

Doch Hegel befasst sich auch eingehend mit dem politischen Geschehen; er liest jedes Zeitungsblatt, das er in die Hände bekommt. Sein Lesehunger ist berüchtigt. Er gibt fast sein ganzes Taschengeld für Bücher aus. [...]

Der Eindruck, den er auf Mitstudenten macht, ist der eines kameradschaftlichen, bedächtigen, in sich ruhenden Menschen, der älter wirkt, als er ist. [...]

Im Stift bildet sich um Hegel, Hölderlin und Schelling ein ‚Club‘, wo französische Zeitungen und politische Autoren gelesen und diskutiert werden. [...]

In Frankreich geschehen Dinge, deren weltgeschichtliche Bedeutung ausser Frage steht. Es sind Ereignisse, die [...] als Urszenen der Geburt eines neuen Zeitalters gelten: Die Erstürmung der Bastille am 14. Juli; der revolutionäre Sturm, der durch das Land fegt und die Staatsgewalt zusammenbrechen lässt; die hochpathetische Verkündigung der Menschen- und Bürgerrechte an die ganze Welt. [...]

Die Säkularisierung verwandelt eschatologische Fragen in gesellschaftspolitische: ‚Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit‘ sind nun politische Losungen“ (50-56).

Safranski schildert Hegels Glauben wie folgt:

„Glaube ist freier Geist. In jedem Menschen ist das Licht. Er wird nicht erleuchtet wie ein dunkler Körper, der fremden Glanz trägt; vielmehr gerät sein eigener Feuerstoff in Brand und wird eine eigene Flamme. Die Wirkung des Christusb Glaubens ist die Selbstentzündung des Göttlichen im Menschen.“ (S. 51)

Hegels Sprache ist, wie bei Hölderlin, seinem engstem Freund, poetisch und prophetisch. Er denkt nicht mehr traditionell. Für Orthodoxe ist er ein mystisch-gnostischer Ketzer, -der erst noch politisiert. Er muss daher zum Schweigen gebracht werden! Für solche Aktionen ist das Ländle gerüstet: Württemberg ist „das protestantische Spanien“. Doch Wilhelm und Christiane, vom Numinosen ergriffen, hören mehr auf ihre eigene innere Stimme als auf jene von Gottes rechthgläubigem Bodenpersonal. Die innere Stimme ist für sie „ein Magnetismus aus der Ferne, von Christus her“. Sie vermischen ihr Inneres mit dem Jenseits. Das duale Weltbild verblasst zwar, ist aber noch nicht ganz überwunden.

Um den Wandel des Weltbilds geht es auch im nächsten Kapitel. Dieses wirft die schwierige Frage auf, ob die menschliche Geschichte ein Ziel habe. Die Alten glaubten, die Geschichte ende mit dem Gottesreich. Die aufgeklärte Moderne hält diese Vorstellung jedoch für einen infantilen Wunschtraum und ersetzt sie durch die vermeintlich reifere Ansicht, die Geschichte sei ein Zufallsprodukt.

Was lässt sich aus der Sicht der BE dazu sagen?

3. Hegels Antrittsvorlesung in Berlin

1818, mit bald Fünfzig, wird Hegel vom preussischen Kultusminister als Professor an die neu gegründete Universität in Berlin berufen. Nach den Wirren der Napoleonischen Kriege soll hier ein neuer Geist Einzug halten. Mit dieser Berufung beginnt Hegels „Aufstieg zu Weltgeltung“ (Vieweg 447).

Die Antrittsvorlesung ist eine *Tour d’Horizont*: Hegel schildert die Geschichte des Weltgeists. Dieser beginnt seine Reise im fernen China und Indien, zieht dann durch den Nahen Orient und übersiedelt schliesslich nach Europa, wo er sich einer blühenden Jugendzeit erfreut. Doch nach Roms Untergang verstummt er. Die Renaissance erweckt ihn zu neuem Leben, und fortan reift er in Europa zur Erwachsenengestalt heran.

Ein erster Höhepunkt ist die Französische Revolution: „*Liberté, Égalité, Fraternité!*“ Die Menschenrechte und der *Code civil* werden weltweit proklamiert. Nun scheint das Zeitalter der Freiheit und Gerechtigkeit anzubrechen. Leider kommt es anders. Europa wird mit Krieg überzogen. Was 1789 viel versprechend begann, endet in einem Fiasko. Man restauriert wieder das *Ancien Régime*.

Doch Einsichtige erkennen, dass jetzt nicht Regression angesagt ist, sondern ein mutiger Schritt nach vorn. Dieser Ansicht ist auch Kultusminister Altenstein. Er glaubt an eine Zukunft Preussens im Geist des Humanismus. In Hegels Philosophie sieht er das geistige Fundament seiner Politik.

Hegel ist überzeugt, dass Altensteins Pläne im Sinn des Weltgeists sind. Mitzuhelfen, den Weltgeist seinem Ziel näher zu bringen, ist für ihn *heilige Pflicht*: „Uns ist die Bewahrung dieses heiligen Lichts anvertraut, und es ist unser Beruf, dieses zu pflegen und zu nähren und dafür zu sorgen, dass das Höchste, was der Mensch besitzen kann, das *Selbstbewusstsein seines Wesens*, nicht erlösche und untergehe!“

Dieser Satz gemahnt an einen Spruch, der Hegel von Kindesbeinen an vertraut ist: an die Worte über dem Tor des Tempels zu Delphi: „Erkenne dich selbst!“ Selbsterkenntnis ist für ihn „das Höchste, was der Mensch besitzen kann“. In ihr gelangt der Weltgeist an sein Ziel. Sie ist das „heilige Licht“, das es „zu pflegen und zu nähren“ gilt, damit es „nicht erlösche und untergehe“. Der Mensch muss dem Weltgeist helfen, ans Ziel zu gelangen!

Hegels Gedanken gründen tief. Er berührt seine Zuhörer nicht nur intellektuell, sondern auch existentiell. Man spürt, dass hier ein Geistesriese auf der Suche nach Letztgültigem ist. Darum ist er auch schwer zu verstehen. Er doziert nicht gelassen vom sicheren Hafen aus, sondern ringt auf hoher See um letzte Klarheit.

So sieht man es ihm nach, wenn er nicht brillant vorträgt. Jemand notiert: „Abgespannt, grämlich und mit niedergebücktem Kopf, in sich zusammengefallen sitzt er da und blättert und sucht, immerfort sprechend, in den Folioheften vorwärts und rückwärts, unten und oben. Das stete Räuspern und Husten stört den Fluss der Rede, die in schwäbisch breitem Dialekt erfolgt.“

Hegel bringt Uralters völlig neu zur Sprache: Nun gipfelt die Geschichte des Gottesreichs in der Selbsterkenntnis des Menschen. Die weite, lange Reise des Weltgeists erweist sich bei näherem Zusehen als eine noch halb mythische Vorwegnahme der BE, die sich bei Hegel anbahnt. Er lässt sich daher als ein Vorläufer von Obrist bezeichnen. Das zentrale Thema beider ist die *Bewusstwerdung*. Während diese bei Obrist eindeutig in der natürlichen Evolution verankert ist, wurzelt sie bei Hegel aber teilweise noch in überirdischen Plänen.

Zur BE lässt sich aus heutiger Sicht folgendes sagen:

In Urzeiten lebte der Mensch noch weitgehend unbewusst. Um überleben zu können, musste er stets bewusster werden. Sein Ich, das Zentrum des Bewusstseins, wuchs daher stetig und wurde schliesslich „gross und stark“, - was ja jedes Kind will. Davon spricht auch der Mythos von der *Menschwerdung Gottes*. Dieser bedeutet, das Unbewusste werde bewusst, das Selbst werde „Ich“.

Die Bewusstwerdung ist ein Langzeitprojekt der Evolution, das uns zu Menschen macht. Wir sind Instinkt-mangel-Wesen: Wir kompensieren den durch die frühe Geburt bedingten Instinkt-Mangel mit dem Bewusstsein. Was die Natur uns vorenthält, müssen wir uns mithilfe der Kultur erarbeiten. Während sich neugeborene Tiere dank ihrer ausgereiften Instinkte im Leben bald zurechtfinden, braucht das Menschenkind sehr lange, bis es endlich sozialisiert ist (Crisan 2013).

Um mit diesem Problem klar zu kommen, müssen wir *unterscheiden* zwischen Geschichte und BE: Einerseits wissen wir nicht, wie die Zukunft sein wird. Andererseits wissen wir um die BE. Wir wissen, dass der, der sich um Bewusstwerdung bemüht, seinem Leben einen Sinn gibt. „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen!“, sagt Hegels Freund Goethe im *Faust (II, 5. Akt, 11'936 f.)*. Was Goethe mit den Alten noch „Erlösung“ nennt, nennen wir heute: „Sinnvolles Leben.“ Beides ist Geschenk, Gnade. Das Gefühl von „Sinn“ wächst aus der lebendigen Beziehung zum Selbst.

Fazit: Trotz allem Nichtwissen ist es möglich, das Leben sinnvoll zu gestalten. Hegel regt an zu tief schürfendem Denken. Er war ein grosser Philosoph.

4. Kritik und Schluss

4.1. Kritik an Vieweg

An Viewegs Buch bemängle ich zwei Dinge: Zum einen nimmt es die Erkenntnisse der Tiefenpsychologie nicht zur Kenntnis, und zum andern idealisiert es Hegel.

Beispielsweise nennt Vieweg Hegels Hauptwerk, die *Phänomenologie des Geistes*, „ein Jahrtausendwerk“. In Wirklichkeit wird es aber bereits nach einem halben Jahrhundert überholt, zunächst von Hegels Schüler Feuerbach (1804-1872), später von der Tiefenpsychologie, von Freud (1854-1939), Jung (1875-1962) und Obrist (1918-2012). Sie durchschauen Hegels Projektion und erden seine Philosophie.

Ein anderes Beispiel. Vieweg rühmt Hegel: „Er kann als *der Grossmeister* der neuzeitlichen Philosophie gelten, als der berühmteste moderne Philosoph. Vernunft und Freiheit bilden die beiden Grundpfeiler, auf denen sein Philosophiedom errichtet ist“ (17). Schon das Bild vom Dom stimmt nicht ganz: Ein Dom wird nämlich auf einem Fundament, nicht auf zwei Grundpfeilern errichtet. Und was soll der mystifizierende Titel „der Grossmeister“?

Ist die Philosophie etwa ein esoterischer Orden? Nein, ihre Aufgabe ist es, das jeweilige Wissen der Zeit kompetent und verständlich zu einem Bild vom Ganzen des Lebens und der Welt zusammenzufassen.

Zuletzt erwähne ich Viewegs Dank an Hegel: „Der grösste Dank geht natürlich, das wird wohl niemand wundern, an Georg Wilhelm Friedrich Hegel - er möge anlässlich seines 250. Geburtstages nicht zu strengen Blicks auf den Biographen schauen“ (677). Meine kritische Frage dazu: Steckt Vieweg noch im dualen Weltbild?

4.2. Kritik an Hegel

Ich kritisiere Hegels Verhalten in zwei Fällen:

Zuerst nenne ich die Beziehung zu seiner Haushälterin in Jena, zu Christiane Charlotte Johanna Burkhardt. Mit ihr zeugt er im Mai 1806 den Sohn Ludwig Fischer. Dessen erste Lebensjahre verlaufen sehr unglücklich. Den seelischen Schaden wird Ludwig nie ganz verkraften, obwohl ihn Hegel später zu sich in die Familie aufnehmen wird. Allerdings verheimlicht er den beiden Söhnen der jetzigen Ehe, dass er Ludwigs Vater sei.

Punkt zwei: Ähnlich wie bei Ludwig verhält sich Hegel gegenüber Christiane, seiner Schwester, die bei ihm im Sommer 1815 Erholung sucht. Auch hier mangelt es an Liebe und Einfühlung. Vieweg berichtet:

„Als Christiane im Sommer 1815 zu ihrem Bruder nach Nürnberg kommt, liegen zwei von Unglück und Tragik geprägte Jahrzehnte hinter ihr. Die selbstbewusste, kluge und politisch fortschrittlich denkende Frau hatte sich einst in revolutionären Stuttgarter Zirkeln engagiert. [...] Doch in der Verhaftungswelle von 1800 wurde der Freundeskreis auseinandergerissen. Die revolutionären Träume waren zu Ende. Christiane geriet mit Wilhelm unter den Verdacht des Hochverrats. [...]

1815 steht sie ohne Eltern da, ohne engen Kontakt zu den Brüdern, ohne Ehemann, ohne eigenes Zuhause, ohne höhere Ausbildung und Beruf. Sie arbeitet als Hauslehrerin. Nach 15 Jahren gibt sie diese Tätigkeit erschöpft auf.

Knapp vier Monate lebt sie bei ihrem Bruder und dessen Familie in Nürnberg. [...] Doch die Geschwister [...] verstehen sich nicht mehr selbstverständlich.

Und mit den beiden Schwägerinnen treffen zwei sehr unterschiedliche Persönlichkeiten aufeinander: die gebildete, weltoffene, politisch interessierte, fern jeder Frömmigkeit stehende, von einem tragischen Schicksal gezeichnete Ältere und die romantisch veranlagte junge Mutter. Jean Paul nennt sie eine ‚zarte, weiche Wachsblume‘ und erinnert sich an ihren ‚sanft naiven wohlwollenden Blick, ohne alle Auszeichnung des Geistes, nicht einmal belesen‘. Sie neigt auch zu pietistischen Schwärmereien und erwägt den Übertritt zum Katholizismus.

Christiane ist diese Gläubigkeit völlig fremd. Sie fühlt sich fremd.“ (353)

Nach knapp vier Monaten reist sie ab. Von daheim aus bedankt sie sich „für alle mir erwiesene Liebe und für alles Gute, das mir bei Euch zuteil wurde; die Hausordnung habe ich gestört, aber nicht den Hausfrieden“ (354). Sie hat sich bemüht, den Hausfrieden nicht zu stören und Wilhelms Familie nicht in Anspruch zu nehmen - ist das der Sinn eines Erholungsaufenthalts? Wäre Christiane nicht besser gleich am ersten Tag, bei der Ausquartierung ins Mansardenstübchen des Gymnasiums, umgekehrt und heimgegangen? Es ist lieblos, die Schwester so auf Distanz zu halten. Diese realisiert das zuerst noch nicht, weil sie hofft, sich hier erholen zu können. Doch sie täuscht sich. Die Ent-täuschung wird ihr helfen, sich vom Bruder zu lösen. Im Testament wird sie Ludwig begünstigen.

Zudem verstehen sich die beiden Frauen nicht. Für Christiane ist Marie ein liebes, aber unbedarftes Geschöpf. Sie lag ja noch in den Windeln, als Christiane schon politisierte!

4.3. Versöhnliches Ende

Vieweg erzählt von Goethe, dem es nicht an gesundem Selbstbewusstsein mangelte, folgende Episode: „Als ein Maler Goethe um das Porträt des berühmtesten Mannes des Zeitalters bat, soll der Dichter geantwortet haben, der Künstler müsse zuerst Hegel in Berlin malen, dann aber geschwind nach Weimar zu ihm zurückkommen“

(17). Daraus ersieht man, dass Hegels Karriere in Berlin mit Erfolg gekrönt wird. Was er bei der Antrittsvorlesung vom Weltgeist sagte, verwirklicht sich jetzt bei ihm: Er findet zu sich selber. Seinem Naturell gemäss geniesst er nun die Geselligkeit, befasst sich intensiv mit Kunst, Künstlern und Künstlerinnen und freut sich am wohlverdienten Erfolg.

Von Hegels letztem Sommer, der ihm noch vergönnt ist, schreibt Marie: „Wir haben einen glücklichen Sommer in einer freundlichen Gartenwohnung verbracht; meinem Geliebten war es dort aussen so wohl!“ (670)!

Am 27. August 1831, dem 61. Geburtstag, wird Hegel mit einem grossen Fest geehrt: „Um Mitternacht wird, wie gewohnt, ein Gruss an Goethe geschickt, dessen Geburtstag in dieser Stunde beginnt, und ein Glas auf dessen Wohl getrunken. Die Feier von Goethes Geburtstag wird am folgenden Tag im Tivoli fortgesetzt. Freund Stieglitz ermuntert Hegel, seine Werke noch selber herauszugeben. Hegel stimmt gutgelaunt zu: ‚Man muss den alten Herren (d.h. den Schülern) zuvorkommen‘“ (671).

Danach wird er zusehends schwächer, und „bald nach Beginn des Wintersemesters [...] wird er schwer krank und verstirbt am 14. November 1831 um fünf Uhr nachmittags“ (672).

4.4. Fazit

Wie gesagt: Für Vieweg ist Hegel der „Philosoph der Freiheit“. Am Schluss seines Buches schreibt er: „Die von Hegels Anhänger David Friedrich Strauss notierten letzten Worte der letzten Vorlesung Hegels lauten: ‚Freyheit ist das Innerste, und aus ihr ist es, dass der ganze Bau der geistigen Welt hervorgeht‘“ (672).

Sein allerletzter Satz ist die Sentenz: „Philosophieren heisst, frei denken und frei leben zu lernen“ (673). Damit will Vieweg Hegels Denken auf den Punkt bringen.

Ich ergänze: Die Freiheit wurzelt im *Bewusstsein*, dessen Entwicklung Hegel in seiner Antrittsvorlesung darzustellen versucht. Dieser Versuch macht ihn zu einem Vorläufer von Obrist. Im Rückblick ist das sein Beitrag zur Bewusstseinsentwicklung.

Literaturverzeichnis

1. Crisan, H.: „Die prä- und perinatale Psychologie der Mentalitätsentwicklung“, in: Janus: „Die Psychologie der Mentalitätsentwicklung - vom archaischen zum modernen Bewusstsein“ (LIT Verlag 2013), S. 111-172
2. Dinzelbacher, P., Harrer, F.: „Wandlungsprozesse der Mentalitätsgeschichte“ (DWV 2015)
3. Dinzelbacher, P.: „Europäische Mentalitätsgeschichte“ (Stuttgart 2008)
4. Dinzelbacher, P.: „Vision und Magie - Religiöses Erleben im Mittelalter“ (Schöningh 2019)
5. Janus, L.: „Menschheitsgeschichte als psycholog. Entwicklungsprozess“ (Mattes 2008)
6. Kaufmann, R.: „Monotheismus. Entstehung, Zerfall, Wandlung“ (opus magnum 2015)
7. Kaufmann, R.: „Alte und neue Religiosität“ (Selbstverlag 2006)
8. Kaufmann, U.: „Die Eulenfrau - Visionen und Träume auf meinem Weg“ (Fischer 2004)
9. Obrist, W.: „Die Mutation des Bewusstseins“ (Peter Lang 1980; jetzt: opus magnum)
10. Obrist, W.: „Neues Bewusstsein und Religiosität. Evolution zum ganzheitlichen Menschen“ (Olten 1988); jetzt bei opus magnum als: „Religiosität ohne Religion“ (2009)
11. Safranski, R.: „Hölderlin. Komm! ins Offene, Freund!“ (Carl Hanser 2019)
12. Vieweg, K.: „Hegel. Der Philosoph der Freiheit“ (C. H. Beck 2019)

Über den Autor

Rolf Kaufmann, geb. 1940 in Zürich, ist Theologe und Psychotherapeut. Diplom als Analytischer Psychologe des Jung-Instituts, Zürich. Neben der psychotherapeutischen Praxis war er Zen-Lehrer und Erwachsenenbildner. Er war Freitodbegleiter bei Exit und Dozent am ISAP Zürich, dem Internationalen Seminar für Analytische Psychologie. Autor zahlreicher Bücher und Publikationen zum Thema: „Zeitgemässe Spiritualität.“ Autor und seit 2020 Senior Expert am Human and Global Development Research Institute (DRI), Wien.

Anschrift: Rolf Kaufmann, Zeltweg 9, CH-8032 Zürich

Email: rolf.kaufme@bluewin.ch